Worte

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rael selber: Was heute als Sicherheitspolitik ausgegeben werde, zerstöre auf längere Sicht den Staat Israel. In der Tat: Wenn der kritische Teil der Bevölkerung in diesem Staat verstummt oder auswandert, bleibt wenig Hoffnung.

Unsere verzweifelte Frage kennt Gideon Spiro bereits, und er beantwortet sie, bevor wir sie stellen: *Kritik an Israel* sei heute absolut nötig und wichtig, auch aus Westeuropa. Und diese Kritik sei höchst legitim: Israel habe im Fall der sowjetischen Juden immer argumentiert, hier gehe es nicht um ein jüdisches Problem, sondern um die allgemein-menschliche Frage der Menschenrechte. Es sei nicht einzusehen, warum dies nun im Fall der von Israel besetzten Gebiete nicht gelten solle. Allerdings: Kritik an Israel sei nur dann glaubwürdig, wenn sie verbunden sei mit einer *antifaschistischen Praxis* auch im eigenen Land. Andernfalls sei sie sofort antisemitisch nutzbar.

Also: Die antifaschistische Praxis in den eigenen Lebenszusammenhängen verpflichtet zur Kritik der gegenwärtigen israelischen Politik. Und umgekehrt: Nur aus einer solchen Praxis heraus kann Israel kritisiert werden. Wieder ist die Lage der christlichen Kirchen eine verzweifelte: Wenn der eingefleischte christliche Antijudaismus unverarbeitet bleibt, dann tönt jede Israelkritik antijudaistisch, antisemitisch. Und dieser Antijudaismus ist keineswegs verarbeitet.

Zwei Tage später treffen wir in Gaza Mary Khass, eine Palästinenserin, die in der Kinderarbeit aktiv ist. Sie weist darauf hin, dass die palästinensische Generation, welche die *Intifada* auf die Strasse trägt, und die israelische Generation, die andauernd auf Palästinenser schiesst (mangels politischer Initiativen der eigenen Regierung schiessen muss), gleich alt ist. Es sind die jungen Menschen, die nie etwas anderes als die Besetzung erlebt haben. Und es sind die Menschen, die in diesem Land zusammen werden leben müssen. Mary Khass weiss, dass Friede realpolitisch nur möglich ist, wenn der Druck in Israel auf die Regierung wächst. Sie sucht deshalb den Kontakt mit der israelischen Friedensbewegung. Dieser Kontakt aber kann jederzeit «aus Sicherheitsgründen» kriminalisiert werden.

Noch einmal: Bibel und Zeitung. Es scheint, als sei die Bibel in Israel fest in den Händen der Vertreter von Gross-Israel. Die Besatzungspolitik wird von einer starken Minderheit kritisiert, allerdings meist ohne theologischen Hintergrund. Eine Situation, die in «christlichen» Ländern bekannt ist: Der biblische Text wendet sich unbemerkt gegen diejenigen, die ihn lautstark in Anspruch nehmen. Und wer dessen Kräfte brauchen könnte, ist durch die allgemeine religiöse Ideologie daran gehindert, ihn in Anspruch zu nehmen.

In der Zeit unserer Reise ist in der Zeitung zu lesen, dass der israelische Sicherheitsdienst in einer Analyse zur Einschätzung kommt, die Intifada sei mit militärischen Mitteln nicht aufzulösen. Dieser geheime Bericht wurde der Presse übergeben, offenbar um auf diese Weise Druck auf die Regierung auszuüben. Ein verzweifelter Akt: Die Regierung scheint durch eine religiöse Ideologie daran gehindert zu sein, realpolitisch zu handeln. Wenigstens dies könnte eine Hoffnung sein: Von Israel muss tatsächlich nicht verlangt werden, dass es moralisch besser sei als andere Staaten; nur, dass es realpolitisch denkt und handelt. Dies alles zu sagen heisst nun: Uns von Leuten wie G. Spiro fragen zu lassen nach der eigenen antifaschistischen Praxis in unserem Land.

Auch das Recht der Araber und Mohammedaner darf nicht verkannt werden. Weniger weil seit mehr als tausend Jahren Araber das Heilige Land bewohnen – dieser Umstand zählt in meinen Augen nicht stark –, sondern weil Palästina auch ihr heiliges Land und Jerusalem auch ihre heilige Stadt ist. Denn dort steht auf dem Platz des einstigen Tempels der Juden die Omar-Moschee, eines der schönsten und wichtigsten Heiligtümer des Islam. Es kann den Arabern daher so wenig als den Juden und Christen gleichgültig sein, wem ihr heiliges Land gehört.

(Leonhard Ragaz, in: NW 1945, S. 596)